

Japanisches Kunsthandwerk

寄木細工 Yosegi - Saiku

コレクション Sammlung
Ruth und Clemens Stupperich



pen/insula

Japanisches Kunsthandwerk

寄木細工 Yosegi - Saiku

コレクション Sammlung

Ruth und Clemens Stupperich



Kleiner Kabinettsschrank

Kiri-Holz, Ran-Yosegi,
späte Meiji-Zeit, um 1890; L 33, B 18, H 20 cm



Kleine Schatulle, ein Bandzug öffnet gleichzeitig beide Laden, diente zur Aufbewahrung der Saiten und Stege einer Shamisen (jap. Laute), um 1880

Marketerie in Japan

Die Kunst der Marketerie entwickelte sich wie alle Intarsien-Techniken vor fünftausend Jahren in den frühen Kulturen Ägyptens. Schon hier wurden Alltagsgegenstände aufgewertet, indem geschickte Handwerker Oberflächen von Möbeln mit Edelholzfurnieren oder dünnen Perlmutterplättchen belegten. Von Ägypten aus verbreitete sich diese Kunst im gesamten Mittelmeerraum und über die Seidenstraße nach Osten. Das Handelssystem der alten Seidenstraße markiert noch heute auf dem eurasischen Kontinent und in den Atlanten eine ursprüngliche Form der Globalisierung. Auf diesem Weg wurden nicht nur Waren transportiert, sondern auch Kenntnisse, Fähigkeiten und Techniken ausgetauscht.

Die frühere japanische Kaiserstadt Nara besetzt den östlichsten Punkt der Seidenstraße. Shōsō-in, das altherwürdige Schatzhaus des Palastes in Nara, verwahrt einige Holzkästen, deren Außenseiten mit Mosaiken aus verschiedenfarbigen Holzfurnieren beklebt sind. Diese Kästen sind weit über tausend Jahre alt und zeugen von einer langen Tradition der Marketerie und Parketterie in Japan.

Trotz der langen Tradition stand die Marketerie immer im Schatten der Lackkunst, obwohl sie in der Herstellung ähnlich aufwendig und arbeitsintensiv ist. In beiden Gattungen zeigt sich die typische Verbindung aus handwerklicher Präzision und ästhetischem Anspruch, die das hohe Ansehen des japanischen Kunsthandwerks in aller Welt begründet hat. Da das traditionelle Japan den Unterschied zwischen Kunstgewerbe und Kunst nicht kannte, beschäftigten sich auch die Kreativsten ihrer Zeit mit „Kunstgewerblichem“. Nur so konnten hier jene Gegenstände entstehen, die uns entweder durch ihre radikale Einfachheit, ihren Respekt vor dem Naturmaterial oder durch die Komplexität ihrer Zeichnung und Muster immer wieder in Erstaunen versetzen.



Kleiner Kabinettschrank Soshoku Tansu Kiri-Holz, Türen: Lackmalerei, Schubladenfronten mit ran-yosegi belegt, Meiji-Zeit, um 1890; B 29,5, H 25, T 15,5 cm





Beispiele für yosegi
(Holzmosaik)



Der japanische Philosoph, Kunsthistoriker und Dichter Yanagi Soetsu (1880 – 1961) entwickelte eine Theorie, warum manche Artefakte aus den Werkstätten unbekannter Handwerker eine so außergewöhnliche Ausstrahlung erreichen können. Seiner Ansicht nach manifestiert sich in diesen Gegenständen eine unbewusste Schönheit, da durch die große Anzahl der Produktion das Ego des Handwerkers / Künstlers zurückträte und manchmal vollständig verschwinde.

Yosegi (oder yosegi-zaiku) von jap. yosern = zusammenlegen / -stellen und ki = Holz) bezeichnet eine spezifisch japanische Art der Marketerie. Dabei werden Leisten mit unterschiedlichen Profilen und aus verschiedenen Holzarten – das Spektrum der Farben reicht vom weißen Spindelholz über die Rotvarianten der chinesischen Zeder bis zum tiefen Schwarz des Sakura – zu Blöcken zusammengeklebt. Die einzelnen Blöcke werden anschließend noch einmal geschnitten und zu Tafeln verleimt. Mit einem speziellen Hobel hebt der Meister in einem beherzten Zug einen breiten, papierdünnen Span ab. Der Span trägt jetzt die vielfältigen Muster und Farbtöne des vorher zusammengesetzten Holzmosaiks und kann anschließend wie ein Furnier auf das Trägermaterial – Kästen aus Zedernholz oder kleine Schränke aus Paulownia-Holz - aufgeklebt werden. Es gibt ca. 130 verschiedene klassische Muster, die in dieser besonderen Holztechnik variiert und kombiniert immer neue Ausdrucksformen finden. Die Muster sind auch in der japanischen Textilweberei oder bei der Gestaltung von Geschenkpapieren bekannt.

Neben dem kristallin-mosaikartigen Yosegi gibt es noch eine zweite Art der Marketerie. Zougan bedeutet eine Art „hölzerner Malerei“, in der die Maserungen und natürlichen Farbtöne des Holzes malerisch eingesetzt werden. Landschaften, florale Motive, Interieurs – Bildthemen, die aus der japanischen Malerei oder Holzschnittkunst entlehnt sind. Das beliebteste Motiv ist ein Seeufer mit Häusern und Bäumen, im Hintergrund erhebt sich der Fujiyama, der heilige Berg Japans. Die Szenerie gibt Hinweis auf den Ursprungsort dieser Kästen. Hakone, Präfektur Kanagawa und das benachbarte Odawara sind die Ortschaften, an denen sich die Kunst des japanischen Holzmosaiks entwickelte. Noch heute gibt es hier Werkstätten, die die Tradition des Yosegi-Zaiku aufrecht erhalten und weiterentwickeln. Der deutsche Arzt und Naturforscher Philipp Franz von Siebold, einer der wenigen Europäer, der das abgeschlossene Japan bereisen durfte, machte 1826 in Hakone an der Zollstation des berühmten Tōkaidō Station. Er bewunderte die artenreichen Wälder dieser Gegend und

die Handwerkskunst der Bewohner.
Karakuri

Das Phänomen des Karakuri scheint auf einem besonderen Wesenszug des japanischen Nationalcharakters zu beruhen. Sprichwörtlich ist die Liebe der Japaner für den spielerischen Umgang mit der Technik, für Robotik und mechanisches Spielzeug. Karakuri bezeichnet eine Art von mechanischem Trick, um andere Personen zu verblüffen. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts – zur gleichen Zeit als die Romantik in Europa sich für künstlich geschaffene Wesen und uhrwerkgetriebene Puppen faszinierte – entstanden die ersten mechanischen Figuren in Japan. Der berühmte „Teediener“ war eine filigrane Konstruktion aus Hartholz, angetrieben durch eine gekrümmte Walbarte. Yumihiki Doji, der Bogenschütze, ist ein komplexer Apparat als mechanische Puppe, der über ein System von angespannten Seilzügen einen Pfeil nach dem anderen abschießen kann. Dieser Sinn für den spielerischen Aspekt der Mechanik zeigt sich auch in den Himitsu-Bako, die zu dieser Zeit entstanden. Himitsu Bako sind handliche Holzkästen in unterschiedlichen Größen, in denen man Dinge verbergen kann, die nicht für die Blicke oder den Zugriff eines Anderen bestimmt sind. Wenn man sie in die Hand nimmt, erscheinen sie auf den ersten Blick allseitig verschlossen. Es gibt kein Schloss, kein Scharnier, keinerlei Hinweis auf einen Öffnungsmechanismus. Erst bei genauer Betrachtung entdeckt man an den Seiten, versteckt unter dem geometrischen Muster des Yosegi, einen oder mehrere verschiebbare Paneele. Ist der Anfang gemacht, muss man Schritt für Schritt versuchen, die hölzernen Mechaniken zu betätigen, damit sich die Box endlich öffnet. Bei älteren Himitsu Bako ist man oft schon nach zwei bis vier Schritten am Ziel, es gibt aber auch moderne Modelle, die erst nach 144 in korrekter Reihenfolge ausgeführten „Schaltungen“ ihr Inneres offenbaren. Oft gibt es in den Kästen Geheimfächer oder versteckte Schubladen. Wenn der Unkundige diese Schublade aufzieht, ertönt der verräterische Klang einer Drahtarfe oder eines anderen Lautgebers. Hier offenbart sich die Miniaturausgabe der so genannten „Nachtigallendielen“, einem anderen Kuriosum der japanischen Kulturgeschichte. Die Samurai, in Selbstauffassung und Habitus keine Vertreter eines friedvollen Lebens, waren na-



Yumihiki Doji, Bogenschütze, Nachbau der historischen Puppe

Hosokawa Honzō: Plan für eine mechanische Puppe (Teediener), 1769





Kleiner Sekretär mit Flügeltüren
außen: ran-yosegi, innen: Schwarzlack,
makie
späte Edo-Zeit, um 1870





Papier- und Schreibkasten Suzuri-bako
unterschiedliche Hölzer,
Taishō / Shōwa-Zeit (um 1930)

turgemäß selbst vom gewaltsamen Tod bedroht. Daher ließen sie sich von kundigen Zimmerleuten in ihren Burgen rund um ihren Schlafplatz „Nachtigallendielen“ verlegen. Während bei uns knarrende Dielen als lästig und allenfalls als romantisch empfunden wurden, verriet der „Gesang der Nachtigallendielen“ den sich anschleichenden Meuchler und konnte somit das Leben des Burgherrn retten.

Sammlung

Die Gegenstände der Sammlung sind in der Überzahl anonymes Design. Es finden sich zwar Signaturen oder Stempel auf den Rückwänden einiger kleiner Kabinette. Aber es ist eindeutig nicht der einzelne Handwerker / Künstler, der in den Vordergrund tritt, sondern es sind die Werkstätten, die ein bestimmtes Repertoire von Techniken und Mustern entwickelt haben und weitergeben.

Eine genaue Datierung der einzelnen Stücke ist schwierig. Das so genannte Ran-Yosegi, eine scheinbar willkürlich zusammengesetzte Einlegearbeit aus reich gemaserten Hölzern entstand in der späten Edo-Zeit um 1850 (Beispiele in der Sammlung: Reiseschreibtisch, Fubako, Schreibpult). Da der Export japanischer Waren im größeren Umfang erst nach den Meiji-Reformen stattfinden konnte - den Grundstock der Sammlung bilden Exportartikel nach Europa und Amerika - müssen die meisten Gegenstände nach 1880 / 1890 eingeordnet werden. So liegt auch der Schwerpunkt der Sammlung auf Arbeiten, die zwischen 1890 und 1930, also in der späten Meiji-Epoche und in der Thaisō-Zeit entstanden sind. Artikel, die nach dem 2. Weltkrieg nach Amerika exportiert wurden, mussten den Aufdruck „Made in Occupied Japan“ tragen und lassen sich so sicher zwischen 1946 und 1952 datieren. Als grobes Raster einer zeitlichen Bestimmung lässt sich sagen, dass Arbeiten aus dunklen Holzönen vor 1935 entstanden sind.

Die Sammlung beinhaltet Kleinmöbel, Dosen und Schachteln zu unterschiedlichen Zwecken, Spielzeuge und Himitsu-Bako in verschiedenen Größen – die kleinste ist nicht größer als eine Walnuss, es sind aber 17 Schritte notwendig, um sie zu öffnen.

Es sind keine Museumsstücke, sondern Gegenstände des Alltags, häufig sind sie erst durch den Ankauf aus dem Gebrauch heraus gerettet worden. Die Himitsu-Bako zeigen oft die Spuren gewaltsamer Öffnungen, aber auch Restaurierungsversuche – professionell, dilettantisch und manchmal unbeholfen. Kratzer, Risse, abgesplittertes Furnier, verzogene Holzdeckel und Wasserränder erzählen die Geschichte des Gebrauchsgegenstandes, die sich dem Museumsstück verweigert. Geschichten erzählen aber auch die Dinge, die wir in den Geheimfächern, hinter den Schubladen oder in den Getrieben der hölzernen Mechaniken gefunden haben: Alte Münzen, dehydrierte Lippenstifte, Knöpfe, Pfadfinder-Ausweise und die kleinen Geheimnisse, die jedes Kind vor den Blicken und dem Zugriff der Erwachsenen schützen will, kamen wieder zum Vorschein. So liegt unser Motiv des Sammelns nicht nur in der Schönheit der natürlichen Holzöne und die höchsten technischen Präzision dieser handwerklich einzigartigen Gegenstände, sondern auch im Aufspüren der Dinge und im lustvollem Nachvollziehen der Geschichten, die in den Geheimfächern einmal vor langer Zeit versteckt und vergessen worden sind.

Ruth und Clemens Stupperich





Turm- Boxen mit Zougan-Marketerie

Zedern- und Kiri-Holz, florale und landschaftliche
Motive, untere Schublade lassen sich in vier
Richtungen öffnen,
Taishō / Shōwa-Zeit (um 1930)



Kleiner Kabinettschrank, Soshoku Tansu

Kiri-Holz, Türen: Lackmalerei, Schubladenfronten
mit ran-yosegi belegt,
Meiji-Zeit, um 1890



Flache Schachtel aus Kiri-Holz
außen: Sansui-Motiv
Innenschachteln mit Ahorn-Motiv,
um 1980





3 Geheimkästen himitsu-bako

zougan mit sansui-Motiven,
Öffnungsmechanismus befindet sich unter einer verschiebbaren Paneele
Taishō-Zeit ca. 1920 -1930

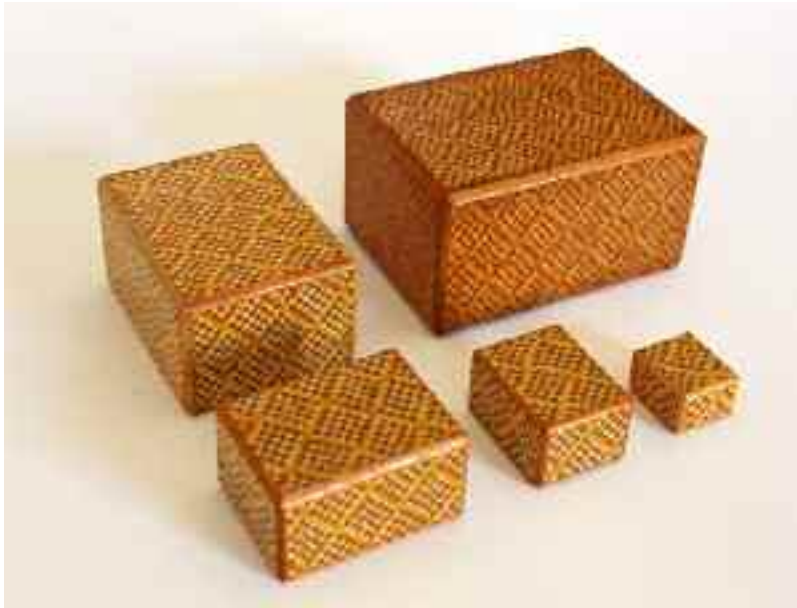
Box für Briefpapier

Kiri-Holz, Roll-Deckel mit
Fuji-Motiv,
Showa-Zeit, um 1970









Geheimkasten himitsu-bako
5 ineinanderpassende Schachteln, 1960-1970

2 Briefmarkenboxen, Kiefern-Holz, um 1930



vorangegangene Seite:

Schreibpult

aufklappbar, mehrere Fächer
außen: ran-yosegi/ innen: Schwarz-
lack, späte Meiji-Zeit (um 1910)

Tea-Caddy

reich gemasertes Keyaki-Holz,
Schwalbenschwanzverbindungen,
um 1890

Schachteln für Zigaretten

Außen: Kombination aus yosegi und
Lackmalerei
Shōwa-Zeit (um 1930)

**Kleines Kabinett mit integr.
Raucher-Service tabako-bon**

Keyaki-Holz, allseitig belegt mit rau-
tenförmigen Furnier, Transparentlack
Feuerbecken aus Messing mit Braun-
lack überfangen
Meiji-Zeit (um 1880)

Pfeife kiseru

Bambus, Silber

kiseruzutsu und tabako-ire aus

Hartholz gedrechselt



Schreibtisch Tabitsukue

(zusammenlegbar)

Der kleine Schreibtisch diente den Samurai oder Kaufleuten als tragbares Büro.

Tansu-Stil, 5 Schubfächer und ein abschließbares Fach.

Außen: ran-yosegi; innen: Schwarzlack und Rotlack.

Die Sammlung Kaneko, Tokio, datiert eine ähnliche Arbeit in der späten Edo-Zeit, um 1870







Kabinettschränkchen soshoku tansu

< Frontansicht

Keyaki / Zedernholz, allseitig mit yosegi belegt, Innentüren: Takamaki-e (Lackmalerei)

Meiji-Zeit (um 1880)

B 25 cm, H 29,5 cm, T 15 cm



**Kabinettschränkchen
soshoku tansu**

Zedernholz, allseitig mit yosegi belegt,
Schiebetüren: Kiefernholz; Taishō / Shōwa-
Zeit (um 1930)





Kabinettschränkchen soshoku tansu

Zedern-Holz, allseitig mit yosegi belegt, Knöpfe aus gedrechseltem Elfenbein
Taishō-Zeit (um 1920)

< Kabinettschränkchen soshoku tansu

Kiri-Holz, allseitig mit yosegi belegt, zougan mit Fuji-Motiv; Taishō / Shōwa-Zeit (um 1930)



Briefschatulle fubako

Korpus: Weichholz (Kiefer),
florale Marketerie auf dem Deckel
Thaishō (um 1920)

Briefschatulle fubako

Korpus: Weichholz, gebürstet,
florale Marketerie auf dem Deckel
Thaishō (um 1930)





4 Kästen aus einer Werkstatt
ran-yosegi, ichimatsu, muku,
Swastika-Motiv im Drehdeckel
unterschiedl. Öffnungswege
Meiji - Taisho-Zeit
1910 -1930

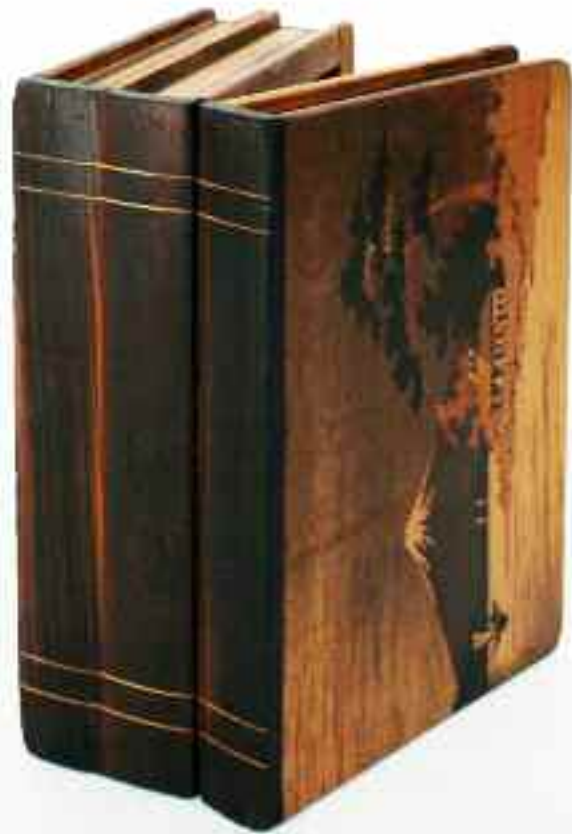




Briefschatulle fubako
Zedernholz, ran-yosegi,
Schwarzlack
späte Meiji-Zeit (vor 1900)



Geheimkasten himitsu-bako
in Form von 3 Buchrücken
verdecktes Schlüsselloch,
Geheimfach für Schlüssel unter einer Holz-
mechanik
Zougan: Seelandschaft, Blumen
Taishō-Zeit ca. 1910 -1920





Spielzeuge aus verschiedenen Holzarten



Geheimkasten himitsu-bako (5 sun)
allseitig mit koyosegi belegt,
verdecktes Innenfach mit Drahtharfe
28 Schritte sind notwendig, um die Box zu öffnen
1970 -1980

Geheimkasten himitsu bako (7 sun)
Zedern-Holz, yosegi-Partikel
schwerkraftgeregelter Öffnungsmechanismus
Meiji – Taishō-Zeit (1900 -1920)



Glossar

Bon Tablett

Edo-Zeit (1615 – 1868)

Fubako Briefschatulle

Heisei-Zeit (1989 –Gegenwart)

Himitsu bako persönlicher Geheimkasten

Hiramaki Gold- Silberstreudekor in der Lackmalerei

Ichimatsu schachbrettartiges Muster

Ibuki Zypresse

Jūbako gestapelter Speisebehälter

Kiseru jap. Tabakpfeife, Mundstück und Kopf meist aus Metall, Schaft aus Bambus

Kiseruzutsu Pfeifenfutteral

Kiri Blauglöckchenbaum (Paulownia) sehr leichtes, festes Holz

Keyaki jap. Ulmenart (Zelkova), Hartholz, sehr lebendige Maserung

Matsu Kiefer, weiches Holz

Meiji-Zeit (1868 – 1912)

Shōwa-Zeit (1926 – 1989)

Shakudō “Krähengold”, Gold-Kupfer-Legierung, wegen ihres dunklen Glanzes in Japan hochgeschätzt

Shu urushi Rotlack, mit Eisenoxid oder Zinnober pigmentierter Lack

Sun jap. Längenmaß, 1 sun entspricht ungefähr 3 cm

Suzuribako Kasten für Schreibutensilien (Pinsel, Tusche, Reibestein, Wassertropfer)

Taishō-Zeit (1912 – 1926)

Takamaki-e „erhabene“, reliefartige Form der Lackmalerei

Urushi-e Lackmalerei

Yosegi (寄木) / yosegi-saiku (寄木細工) traditionelle jap. Holzmosaiktechnik, Holzeinlegearbeit, vergleichbar mit europ. Marketerie

© Clemens Stupperich 2012

Herstellung und Verlag: pen/insula Düsseldorf

Fotos und Texte: Clemens Stupperich

Info: www.clemens-stupperich.de



www.clemens-stupperich.de